HERZ

Das Blatt der AWO Pflege
Schleswig-Holstein

AUSGABE 04 2010

AWO Pflege
... zuerst kommt der Mensch

Heimat in der Altenpflege

Salem Al-Kassab
AWO Service- und Wohnzentrum Schönkirchen

In der Altenpflege zu arbeiten, ist in der Kultur, aus der ich stamme, ungewöhnlich für einen Mann. Meine Eltern sind Libanesen. Ich bin in Kuwait aufgewachsen und vor 25 Jahren nach Deutschland gekommen, um Betriebswirtschaftslehre zu studieren.

Als meine Mutter schwer erkrankte, musste ich das Studium abbrechen, um sie zu pflegen. Sich um ältere Menschen zu kümmern, lernt man bei uns von klein auf. Einen Beruf dafür gibt es nicht. Um meine Mutter besser versorgen zu können, entschloss ich mich dennoch, eine Ausbildung zum Altenpfleger zu machen. Inzwischen ist der Beruf meine Berufung geworden und ich bin Pflegedienstleiter im AWO Service- und Wohnzentrum Schönkirchen. Sowohl im Ort als auch im Beruf habe ich meine Heimat gefunden. Seit 2002 bin ich Deutscher, seit 2005 glücklich verheiratet und in der Gemeinde fest verwurzelt. Ich bin angekommen.

Einmal um die ganze Welt

SO WIE DER SCHLAGER VON KAREL GOTT KÖNNTE AUCH DAS LEBENSLIED VON ERNA WINDUS (94) HEISSEN. DIE GEBÜRTIGE HESSIN IST UM DEN GANZEN GLOBUS GEREIST UND HAT NUN IM HOHEN NORDEN IHRE HEIMAT GEFUNDEN.

Angefangen hat alles Ende der 50er Jahre mit einer Stellung in einem Familienhaushalt: „Die Kinder waren aus dem Haus und mich hat die Reiselust gepackt.“ Weil ihr Mann in Russland gefallen war, hatte Erna Windus ihre Kinder alleine groß ziehen müssen: „Andere Frauen haben wieder geheiratet. Ich habe immer gearbeitet.“ Auch in ihrem neuen Job arbeitete sie viel, doch nicht mehr für die Kinder: „Ich habe gearbeitet, um zu reisen.“ Als Haushälterin begleitete sie die fünfköpfige Familie auf vielen Reisen und folgte ihnen auch bei deren Auswanderung in die Schweiz. „Da ich keine Aufenthaltsgenehmigung hatte, musste ich nach einem halben Jahr wieder zurück nach Deutschland. Doch ich konnte nicht zuhause bleiben, ich wollte die Welt sehen.“

Mit dem Dampfer über den Atlantik

Das Fernweh hat sie insgesamt fünfzehn Mal nach Ungarn getrieben. Zweimal war sie auf Mallorca, und auch Italien und die Türkei hat sie gesehen. Anfang der 60er Jahre schließlich reiste sie mit ihrer Mutter für mehrere Monate nach Amerika, wo ihre Tochter mit einem Amerikaner verheiratet war.

„Mit einem Dampfer ging es über den Atlantik.“ Bekannte ihrer Familie hörten von ihrem Aufenthalt und luden Erna Windus nach New York ein. „Sie führten dort ein Delikatessengeschäft und boten mir an, in der Küche zu arbeiten.“ Aus dem Besuch wurden viereinhalb Jahre.

Lesen Sie weiter auf Seite 2 ▶

▶ **Fortsetzung der Titelgeschichte**

Als ihr Schwiegersohn in den Vietnamkrieg eingezogen wurde, ging Erna Windus nach Virginia, um ihrer Tochter im Haushalt und mit den Kindern zu helfen. „1968 habe ich sogar mit 52 noch den Führerschein gemacht.“ Kurz darauf überredete ihre Schwester sie, zurück nach Hessen zu gehen, um ihr in ihrem Schneidergeschäft zu helfen. „Diesen Fehler habe ich bis heute bereut. Ich hatte Heimweh nach Amerika und flog jedes Jahr für mehrere Wochen in die USA.“

„Oma, du kommst zu uns“

Auch im November 2009 blieb Erna Windus für vier Monate bei ihrer Tochter. „Sie bot mir an, bei ihr zu leben, wollte die Garage umbauen lassen. Doch ich lehnte ab und kehrte nach Hessen zurück.“ Im Mai 2010 dann änderte sich alles: „Ich erlitt einen schweren Schlaganfall und konnte nicht in meine Wohnung zurück.“ Ihre Enkeltöchter, die in Schönkirchen lebten, zögerten nicht lange: „‚Oma, du kommst zu uns‘, haben sie gesagt. Direkt aus dem Krankenhaus bin ich also nach Schönkirchen gezogen.“

Seit fünf Monaten nun wohnt Erna Windus schon im Service- und Wohnzentrum der AWO. „Man schaut immer ins Grüne. Ich habe jeden Tag Besuch. Als ich vor kurzem im Krankenhaus war, habe ich sofort gemerkt: Ich habe Heimweh nach Schönkirchen. Hier habe ich gefunden, was ich jahrelang gesucht habe.“

MEHR LEBEN DRIN ALS DRAUSSEN

Der Regen prasselte gegen die Eingangstür, als Helma Witt zum ersten Mal die Tagespflege im Kieler Servicehaus in Mettenhof betrat. „Ich war ängstlich“, erzählt die 78-Jährige, „und froh, dass mein Sohn mich begleitete.“ Für Jochen Witt war der Schritt ebenfalls nicht einfach:

„Der Verlust meines Vaters ist noch allgegenwärtig, und nach 60 Jahren Ehe alleine zu sein, ist für meine Mutter nicht einfach.“ Auch seine Schwester sei skeptisch gewesen: „Sie hatte schon mal schlechte Erfahrungen mit Tagespflege gemacht. Jeder von uns musste sich erstmal rantasten.“

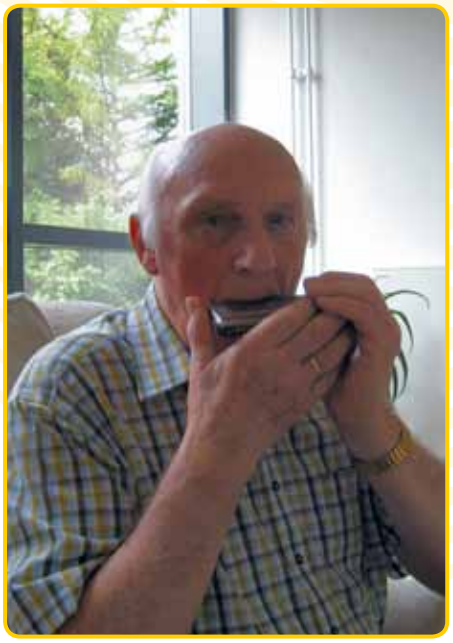
Jochen Witt bringt seine Mutter Helma jeden Montag selbst zur Tagespflege

Inzwischen bringt Jochen Witt seine Mutter jeden Montag in die Tagespflege. Seit dem ersten Mal hat sich einiges geändert: „Man merkt schnell, dass hier das Licht brennt. Ich meine, dass hier gelebt wird“, sagt Helma Witt. „Man hat das Gefühl“, ergänzt ihr Sohn, „hier ist mehr Leben drin als draußen. Und wenn unsere Mutter sich wohlfühlt, können auch wir die AWO ohne Vorbehalte akzeptieren.“

HEIMAT IN DER SCHACHTEL

Ob „Ännchen von Tharau“ oder „Dat du mien Leevsten büst“ – mit seiner Mundharmonika begleitet Jakobus Johsten jedes Lied des „Choro di AWO“ im Servicehaus Sandberg. Hier zog der 84-Jährige 2005 mit seiner Frau ein. „Als ich den Aushang sah: ‘Wer musikalisch ist, melde sich bitte beim Chor’, bin ich sofort hin. Natürlich hatte ich auch meine Mundharmonika in der Schachtel dabei. Sie ist für mich ein Stück Heimat, das ich immer bei mir trage.“

Schafflund, wo er aufwuchs, musste er 1943 verlassen: „Ich wurde vom Reichsarbeitsdienst eingezogen. Danach war ich in Gefangenschaft in Hannover und wurde zum Glück 1948 entlassen.“ Als es in Deutschland wieder aufwärts ging, kaufte er sich mit seinem Zwillingsbruder eine Mundharmonika. „Das Spielen brachten wir uns selbst bei. Wir haben auf Geburtstagen und einer goldenen Hochzeit gespielt, vor 400 Leuten mit Schlagzeug und einer singenden Säge.“ Zur Weihnachtszeit hört man Herrn Johsten sicher auch auf den Etagen der WOHNpflege wieder spielen.



Jakobus Johsten und seine Mundharmonika

BILDER VON DAHEIM

Wer Hedwig Roski besucht, sieht auf den ersten Blick, wofür ihr Herz schlägt: Zahlreiche Bilder, alles eigene Kunstwerke, schmücken die Wände im Zimmer der 93-Jährigen in der WOHNpflege Lensahn. „Wir hatten die Qual der Wahl“, sagt ihr Sohn Wolfgang Roski. „Die Lieblingsbilder unserer Mutter sollten sie weiterhin begleiten.“

Ihre Liebe zur Malerei entdeckte Hedwig Roski vor rund 35 Jahren. Früher war wenig Zeit für das Hobby. Mit ihrem Mann arbeitete sie in der eigenen Bäckerei und zog fünf Kinder groß. Erst als Rentnerin widmete sie sich ganz der Malerei. Dicht an dicht hingen die Landschaftsbilder in ihrem Haus in Heringsdorf. „Viele Bilder mussten im Keller aufbewahrt werden, da an den Wänden kein Platz mehr war“, erzählt Wolfgang Roski. Oft erinnerte sich seine Mutter beim Malen an ihre ostpreußische Heimat. Da sie auf dem Bauernhof groß wurde, zeigen viele ihrer Bilder das Leben auf dem Land. Aber auch die ostholsteinische Landschaft reizte sie. Ein Bild ist Hedwig Roski besonders ans Herz gewachsen: Das Bild mit den zwei Pferden und einem Fuhrwerk erinnert sie an zu Hause.

„Unsere Mutter ist stolz auf ihr künstlerisches Talent. Wir möchten, dass sie auch heute noch Freude an dem hat, was ihr größtes Hobby ist und was sie ihr Leben lang begleitet hat. Und dazu gehören ihre Bilder und ihre Erinnerungen.“

Hedwig Roski (93) und ihre Bilder aus der Heimat

LIEDER BEIM ÄPFELSCHÄLEN

Es war, als hätten sie Annemaria Handke noch einmal mitgenommen auf eine Reise entlang der Ostsee aus ihrer alten Heimat Ostpreußen bis in ihr neues Zuhause in Lauenburg: Als die beiden Künstlerinnen Anja Kupcjuniene und Frauke Zydow im Walter-Gerling-Haus ihre Lieder von Freundschaft und Liebe präsentierten, zauberten sie nicht nur der 72-Jährigen ein Lächeln ins Gesicht. Unterstützt wurden sie dabei vom Chor und der Rhythmusgruppe aus dem AWO Servicehaus Geesthacht. „Ännchen von Tharau“ oder „Zogen einst fünf wilde Schwäne“: Die meisten Lieder kennt Annemarie Handke noch gut, von manchen nur die ersten Zeilen. Schon im Chor des Walter-Gerling-Hauses hat sie einige davon wieder entdeckt.

Einmal pro Woche singt sie hier gemeinsam mit anderen auch Lieder aus Ostpreußen, denn viele Lauenburger haben ihre Wurzeln dort. Obwohl Annemarie Handke ihre Heimat schon mit acht Jahren verlassen musste, werden bei ihr jedes Mal viele Erinnerungen wach – schreckliche Erinnerungen an die Flucht, aber auch viele schöne. Zum Beispiel daran, dass sie selbst schon als Kind gern gesungen hat, beim Apfelschälen oder bei der Gartenarbeit mit Mutter und Schwester.

Musikalische Reise entlang der Ostsee im Walter-Gerling-Haus

EIN STÜCK HEIMAT IN MIR

„Da wollen wir mal die Bagage zum Singen bringen!“ Otto Singer zögerte nicht lange, als Frau Zander von der AWO ihn bat, beim Grillabend der Pflegedienste Bad Segeberg Akkordeon zu spielen. Seitdem sieht man ihn immer wieder Musik machen. „Bis jetzt hat mich noch niemand rausgeschmissen“, lacht der 76-Jährige - und hat dabei selbst am meisten Freude: „Da können Sie erleben, dass 80- und 90-Jährige noch zehn Strophen hintereinander singen. Ohne Musik würde mir etwas fehlen. Sie hat mich ein Leben lang begleitet.“ Schon mit vier Jahren lernte der gebürtige Bayer das Akkordeon spielen. Mit zehn kam er zu den Regensburger Domspatzen. Dort lernte er auch den Bruder von Papst Benedikt kennen: „Er kam und hielt Singstunden ab. Das war eine interessante Zeit.“ 1958 heiratete Otto Singer eine Hamburgerin. Allein 40 Jahre sang er beim Hamburger Männerchor. „Chorsänger“, davon ist Herr Singer überzeugt, „haben eine ganz andere Art zu kommunizieren.“

Im August 2009 zogen Herr Singer und seine Frau nach Bad Segeberg. „Hauptgrund waren ihre Gesundheitsprobleme.“ In der Wohnanlage werden sie von den AWO Pflegediensten unterstützt. Und auch in Klein Rönnau hat Herr Singer wieder einen gemischten Chor gefunden. „Das Chorleben ist wie Familienleben. Bisher konnte ich an allen Orten, in denen ich gewohnt habe, weiter singen. Die Musik ist ein Stück Heimat, das ich in mir trage.“

Anneliese und Otto Singer und sein Akkordeon

DIE NÄCHTE DURCHTANZT

Gertrud Metzger (90) schmunzelt, als sie sich an ihre Tanzabende erinnert. „Mein Mann und ich sind immer gerne zum Tanzen gegangen. Anfang der 50er gab es noch keine Diskotheken. Da wurden Tanzabende und -turniere in der Tanzschule Gemind angeboten.“ Um daran teilzunehmen, musste man vorher drei Kurse belegen. „Das haben wir auch gemacht – uns blieb ja nichts anderes übrig“, erinnert sich die 90-Jährige. „Für diese Abende haben wir uns schick in Schale geworfen.“

Das ist zwar lang her, doch das Tanzen liebt Gertrud Metzger noch immer. „Mir fehlt nur die Gelegenheit und nach dem Tod meines Mannes vor vier Jahren auch der Tanzpartner.“ Seit 2008 wohnt sie im WOHN- und Servicezentrum Schönkirchen. Ihr altes Haus, in das inzwischen ihr Sohn eingezogen ist, vermisst sie noch immer. Und auch wenn sie sich in der neuen Wohnung wohl fühlt, ist sie doch noch nicht ihr Zuhause geworden. Umso glücklicher ist Frau Metzger, dass sie hier ab und zu einen Anlass zum Tanzen findet. „Letztes Jahr bin ich mit der AWO sogar beim Baltic-Senior Tanzturnier gewesen. So etwas live zu erleben, kann man mit den Übertragungen im Fernsehen nicht vergleichen.“ Inzwischen führt ihr 29-jähriger Enkel die Familientradition weiter und geht mit seiner Freundin zum Tanzen in die Tanzschule Gemind. „Wenn er davon berichtet, erinnere ich mich daran, wie mein Mann und ich vor vielen Jahren die Nächte durchtanzt haben.“

Gertrud Metzger hat in ihrem Leben oft und gern getanzt

IMPRESSUM

HERZ **Das Blatt der AWO Pflege Schleswig-Holstein erscheint vierteljährlich.**

V.i.S.d.P. Michael Selck, Michael Bott (Geschäftsführer)
Redaktion AWO Pflege, Barbara Aichroth
Fotos AWO Pflege
Layout AWO Pflege
Druck www.flyeralarm.de

Kontakt AWO Schleswig-Holstein gGmbH
Unternehmensbereich Pflege
Sibeliusweg 4
24109 Kiel
Telefon (0431) 51 14 -550
Fax (0431) 51 14 -559
E-Mail herz@awo-pflege-sh.de
Internet http://www.awo-pflege-sh.de

AWO Pflege
... zuerst kommt der Mensch